

**Zeugungspreis**  
Die Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich  
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark  
ausgeschlossen. Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im  
entschiedenen Zeitungsverzeichnis unter  
Ecole-Zeitung eingetragen. Für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellen-  
angabe „Ecole-Zeitung“ gestattet.  
Sernur der Schriftleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Zeugs-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4699.

# Zaale-Zeitung

Zweihundfünzigster Jahrgang.

werden die 7 gespaltenen Kolonietexte  
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-  
net und in unferner Handreichheit  
und allen Anzeigengestirften ange-  
nommen. Keilamen die Zeile 1 Uhr.  
Schluß der Anzeigen-Franach  
vorm. 11 Uhr, für die Sonntag-  
nummer abends 6 Uhr. Abbestel-  
lungen von Anzeigenaufträgen, soweit  
solche zulässig sind, müssen fristlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheint täglich, 2mal, Sonntags 1mal.  
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Braubauerstraße 17.  
Leben-Verhältnisse: Markt 24  
und Gr. Ulrichstraße 22.

Nr. 22.

Halle, Montag, den 14. Januar

1918.

## Eine politische Krankheit des Kanzlers?

Wichtige Beratungen in Berlin. — Gesteigerte Feuereätigkeit bei Lens.

### Die Räumung der besetzten Gebiete.

Eine „dekorative Phrase“ für Troski. — Wann sollen die besetzten Gebiete geräumt werden? — Welche Gebiete sollen geräumt werden?

Stettin, 13. Januar. Die am 11. d. Mts.  
konstituierte deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kom-  
mission für Beratung der territorialen Fragen hielt am 11.  
und 12. d. Mts. drei lange Sitzungen ab, die folgenden Ver-  
lauf nahmen:

Zunächst wurde festgestellt, daß an erster Stelle des ab-  
zuschließenden Friedensvertrages die Beendigung des  
Kriegszustandes zwischen den kriegsführenden Parteien  
ausgesprochen werden soll. Dagegen ist es unschicklich  
abzuschließen, auszusprechen, daß die vertrag-  
schließenden Teile entschlossen seien, fortan in Frieden  
und Freundschaft zu leben. Herr Trocki sprach,  
daß dieses eine dekorative Phrase sei. Nach einer Diskussion  
wurde beschloffen, auf den Gegenstand in einem späteren Zeit-  
punkt nochmals zurückzukommen.

Im weiteren Verlauf der Besprechungen wurde fest-  
gestellt, daß ein Einvernehmen darüber herrsche, die Räumung  
der von den Kriegführenden besetzten Gebiete prinzipiell auf  
die Grundlage der vollen Gegenseitigkeit zu stellen. In einem späteren Zeitpunkt der Verhandlungen  
wurde Vorschlag aus diesem Zusammenhang getroffen, da  
es nicht streitigender Teil sei. Es kam dann die Frage zur

Besprechung, zu welchem Zeitpunkt die Räumung der be-  
setzten Gebiete zu erfolgen haben werde. Der deutsche Vor-  
schlag ging dahin, die Räumung an den Zeitpunkt zu knüpfen,  
an welchem noch Friedensschluß möglich (eine Streitfrage)  
demobilisiert haben werde. Trocki sprach demgegenüber  
den Wunsch aus, die Räumung der besetzten Gebiete prinzipi-  
ell mit dem Verlauf der beiderseitigen Demobilisierungen  
durchzuführen.

Nach einem Hinweis des Herrn v. Rüchmann dar-  
auf, daß nach dem russischen Vorschlag die Räumung der  
besetzten Gebiete bis zum Abschluß des allge-  
meinen Friedensschlusses nicht möglich, wurde die  
Beratung über diesen Punkt abgebrochen.

Es gelangte nun die Frage zur Erörterung, auf welche  
Teile der besetzten Gebiete sich die Räumung zu erstrecken  
habe. Hierzu führte der Staatssekretär von Rüchmann aus:  
Wie aus der Definition der Räumung hervorgeht, erstreckt  
sie sich nur auf diejenigen besetzten Gebiete, welche noch Teile  
des Staatsgebietes derjenigen Macht sind, mit der der Friede  
geschlossen wird. Auf solche Gebiete, welche bei Eintritt des  
Friedens nicht zur Teile dieses Staatsgebietes bilden, er-  
streckt sie sich nicht.

### Diplomatische Gegenoffensive.

Der Erfolg, den die verbündeten Mächte der Zentral-  
mächte im Osten errungen haben und der den Weg zu den  
Verhandlungen in Brest-Litovsk ebnete, sollte in Ermange-  
lung von militärischen Erfolgen von unseren Gegnern durch  
eine „diplomatische Gegenoffensive“ beantwortet werden.  
Die Presse des Bvölkerbundes forderte diesen „Militär-Erfolg“  
um so dringender, je mehr die Aussichten liegen, daß es bei  
den Verhandlungen in Brest-Litovsk bei keinen theoretischen  
Erörterungen bleibe, sondern zu praktischen Beschüssen in  
der Richtung auf einen dauernden Frieden kommen würde.  
Inzwischen liegen die ersten Ergobnisse der gegnerischen mit  
mehr oder minder schönen Worten, mit Drohungen und  
bunten Antündigungen geführten Offensive vor. Nach dem  
vorangegangenen Trommelfeu der feindlichen Presse haben  
die Rede-Tänze der Westmächte einschließlich Nordamerikas  
ihre Arbeit mit dem gewohnten Eifer aufgenommen, ohne  
daß dadurch das militärische Guthaben der Zentralmächte  
verringert worden ist. Nicht nur auf dem zwischen den beiden  
Parteien liegenden direkten Kampfterrain blieb die Lage un-  
verändert, auch in der neutralen Aufwaffung der Situation  
hat das gewaltige Tank-Ausgubot von Rednern nichts zu  
ändern vermocht. Nach dem unerwiderten japanischen  
Waltzer Löwen Lloyd George sprach jenseits des großen  
Teichs der professorale Pseudo-Friedensengel Wilson, den  
auch neutrale Blätter in den letzten Tagen den größten Au-  
toritäten der Welt nannten. Ihm folgte der konservative-  
Führer im britischen Kabinett, Balfour, an den sich der un-  
vermeidliche Winston Churchill reihte, der trotz Antwerpen  
und Gallipoli, trotz der blamablen Mißerfolge auf den ver-  
schiedensten Gebieten immer noch nicht das Schwelgen gelernt  
hat. Die Reihe der ersten und teilweise zweiten Redner-  
garnitur der Westmächte scheint inzwischen durch Stephan  
Jean Marie Pichon abgeschlossen zu sein, und man wartet  
jezt offenbar auf das deutsch-österreichische Echo, das der  
feindliche Redewall auslösen soll.

Wie man nach den gewaltigen gegnerischen Kraftvergeu-  
ungen militärischer Natur einen Rückblick auf die Lage  
wirft, so kann man auch jetzt rühmend mit Vergnügen fest-  
stellen, daß ein großer Aufwand von unseren Feinden schmach-  
lich vertan wurde. Sie sind durch die Entwicklung zu einem  
weiteren Bekenntnis zu ihrer imperiali-  
stischen Eroberungspolitik gezwungen worden.  
Sie alle — Lloyd George, Balfour, Churchill, Wilson und  
Pichon — haben der Welt erneut betunden müssen, daß sie  
das Gegenteil des deutschen Willens erleben: „Uns treibt  
nicht Eroberungslust.“ Sie haben erneut betunden müssen,  
daß sie für weiteres Blutvergießen sind, weil sie an dem  
Phantom eines Sieges über den Bierbund festhalten. Das  
erkennt trotz aller feindlichen Verdrückungsmittel in steigendem  
Maße auch die neutrale Welt! Dabei ist es dem gegnerischen  
Massenaugubot an Rednern nicht einmal möglich gewesen,  
die Einheit der diplomatischen Front sicherzustellen. Unent-  
denkbar machen sich vielmehr auf der Gegenseite Sprünge in  
den Frontlinien bemerkbar, die mit Fragen nicht zu ver-  
decken sind. Wilson fühlte sich nicht wohl bei dem Triumph  
des Lloyd George wegen seiner Kriegsziel-Rundgebungen in  
England und zu einem Teile auch in Frankreich erntete. Er  
mußte mit anderen Worten das gleiche sagen, weil er nach  
wie vor für sich die Rolle beanpruchte, einst der den Frieden  
bittierende Wachtstaber zu sein. Sein Ansehen in der  
Entente muß aber schwinden, je mehr man dort erkennt, daß  
auch zwischen amerikanischen Taten und Worten ein gewalt-  
tiger Unterchied besteht. Wenn die Westmächte nach den  
vorangegangenen Enttäuschungen mit den jagenhaften 1000  
Holzschiffen und ähnlichen Erlebnissen jezt fast täglich hören  
müssen, daß Diktator Wilson nur Weizen oder Truppen  
verschieden kann, nicht beides gemeinsam, dann muß das  
nagelbröndung dem Ansehen des großen Mannes im Wälsch-  
toner Weizen Heule Abbruch tun. Entleibet man die nord-  
amerikanischen Meuterungen des beschönernden Jerezts,  
dann bleibt nur noch die nackte Tatsache übrig, daß Wilson  
die Ehre für sich beansprucht, Führer und Leiter der  
Entente zu sein, daß er aber gar nicht daran denkt, nord-  
amerikanische Massenheere, die allein eine igtendie  
nennenswerte Entscheidung bringen, auf europäi-  
sche Schlachtfelder verbluten zu lassen. Diese der Entente  
drohende Gefahr hat auch Winston Churchill erkannt, als er  
eine jüngsten öffentlichen Hiltseize nach Brest, Kredit u d  
Salzaun an die Adressat Nordamerikas richtete. Weitert

### Amthcher Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Januar.  
Weltlicher Kriegshaupt-  
quartier Kronprinz Rupprecht.  
Die Feuereätigkeit blies tagsüber meist auf Störungs-  
seits beschränkt. In einzelnen Abständen, besonders beider-  
seits von Lens, war sie am Abend gesteigert.  
Aufklärungsabteilungen drangen südlich von Armenteres  
und nördlich von Sa Baquerie in die englischen  
Gräben und machten Gefangene.  
Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und  
Generaloberst.  
Abgesehen von erfolglosen Erkundungsgeschen  
ten in der Gegend von Zubincourt und auf dem West-  
ufer der Mans verriet der Tag ohne besondere Ereignisse.  
Weltlicher Kriegshaupt-  
quartier Kronprinz  
Waggonfront.  
Westlich vom Drida-See, am Dohropoffsee und  
südwestlich vom Doiran-See Artillerieätigkeit.  
Stalienische Front.  
Die Lage ist unverändert.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Die neueste U-Boot-Beute.

Berlin, 13. Januar. (Amthlich.) Bei starker Be-  
machung und unter stärfster Gegenwirkung, die vielfach auch  
durch feindliche Luftstreitkräfte ausgelöst wurde, verfenkten  
unser U-Boote im Azorenkanal und an der eng-  
lischen Westküste  
fünf größere Dampfer.  
Die Mehrzahl der Schiffe war tiefschladen und be-  
mannt.  
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Die Berliner Besprechungen.

Deutsche Auslandsdiplomaten in Berlin.  
Berlin, 14. Jan. Hindenburg und Ludendorff hatten,  
wie der „Z.M.“ meldet, gestern eine längere Konferenz mit  
dem Reichskanzler, die den Empfängen beim Kaiser voran-  
ging. Zur heute wurde eine Besprechung beim  
Kaiser angelegt, an der Hindenburg, Ludendorff, der  
Reichskanzler, der stellvertretende Staatssekretär des Aus-  
wärtigen u. a. Persönlichkeiten teilnehmen würden. Staats-  
sekretär Graf Koebner ledet noch immer an leichter Erkäl-  
tung.

Seine Majestät der Kaiser hörte gestern den Vortrag  
des Reichskanzlers und den des Generalstabsmarschalls  
von Hindenburg.

Am „Z.M.“ heißt es, Montag nachmittag werde voraus-  
sichtlich der Kanzler den Führern der Reichstagsparteien über  
den Inhalt und das Ergebnis der Beratungen Mitteilung  
machen.

Wie die Blätter melden, sei auch der deutsche Gesandte  
im Haag, Baron Kelen, in Berlin eingetroffen. Des-  
gleichen sei der Botschafter Graf Bernstorff nach Berlin  
berufen worden.

Verschiedene Blätter wollen wissen, daß in der polnischen  
Frage eine Wendung eingetreten sei.

Nach einer Warschauer Meldung haben die russischen  
Delegierten für Brest-Litovsk: Soske, Ramenow und Ciomon  
an der Leiter der Warschauer Bolschewiki teilgenommen.

Die „Morgenpost“ hat mit größter Bestimmtheit ver-  
sichern hören, daß der Chef des Zivilkabinetts v. Valen-  
tini nunmehr endgültig zurückgetreten werde.

### Eine Kanzler-Krise?

Berlin, 14. Jan. Unter die Antunft deutscher Auslands-  
diplomaten in Berlin und die damit zusammenhängenden Fragen  
schreibt die „Berl. Volksztg.“:

„Wie weiter verlanke, ist auch der deutsche Gesandte im  
Haag, Dr. Kelen, in Berlin eingetroffen, bescheiden ist der  
Botschafter Graf Bernstorff nach Berlin berufen worden;  
beide wurden bekanntlich bereits nach dem Rücktritt des Staats-  
sekretärs Zimmermann als etwaige Nachfolger von ihm genannt,  
weil die Wahl sich schließlich auf Herrn v. Rüchmann. Es ver-  
tauscht gerüchtweise, daß der Reichskanzler Graf  
Bertholf sich in den letzten Tagen „krank“ gefühlt habe.  
Es sei keineswegs ausgeschlossen, daß bereits die  
nächsten Tage Uebererägungen bräuben.“

Zu einer gerüchtweise geplanten Uebererägung der deut-  
schen Politik bemerkt das „Z.M.“:

Sollte die „gewaltsame Gebietsveränderung“ — im Osten  
und dann wohl auch im Westen — zum Ziel erwählt, sollte die Zel-  
tung Polens beschloffen, die ganze bisher verlorzte Politik um-  
geworfen werden, so würde nicht nur der Staatssekretär, son-  
dern natürlich auch der Reichskanzler den dringen-  
den Wunsch verspüren müssen, sich zurückzu-  
ziehen. Denn ein Staatsmann kann, um es zu wiederholen,  
unmöglich eine Politik پیش für möglich halten, die ihm loeben  
noch als eine Schöpfung der deutschen Zukunft, als ungelund  
und höchst bedrohlich erschien. Dann wäre es aber auch das  
einzig richtige, die hohen militärischen Persönlichkeiten, die jezt  
eine Entscheidung herbeiführen, an die Spitze der Regierung  
zu stellen.“

